



EINE WELTBERÜHMTE MISCHUNG

W 6/949/8

## SPORT

### FUSSBALL

#### BUNDESLIGA

##### Vertraulich

Die Bundesliga, der deutschen Sport-Fans liebstes Sorgenkind, bescherte ihren Anhängern im dritten Jahr, am sechsten Spieltag, einen neuen Rekord: 40 Tore in einer Runde. Und neben den Stürmern leisteten die Schiedsrichter Außergewöhnliches: Sie verhängten bereits 23 Elfmeter.

„Wir haben unsere Schiedsrichter angewiesen, schärfer durchzugreifen“, erklärte Hans Paßlack, Generalsekretär des Deutschen Fußball-Bundes (DFB).

Der 90 Kopf starken Elite-Kompanie im 30 000-Mann-Heer der bundesdeutschen Schiedsrichter droht nun bei ungenügenden Leistungen die Degradierung. Denn bei jedem Bundesliga-Spiel begutachten anonyme DFB-Beobachter den Spielleiter auf Schritt und Pfiff.

Bundesdeutschlands Pfeifen-Sportler zittern vor einem weißen Formblatt: Nach jedem Spiel wird der Schiedsrichter in einem offiziellen Fragebogen („Vertraulich — nicht für Schiedsrichter“) mit 49 Rubriken beurteilt. „Übertrieben auffällige Kleidung“ trägt ebenso Minuspunkte ein wie „erkennbare Konditionsmängel“. Eine Rüge folgt, wenn er „versteckte Fouls nicht erkennt“, „überheblich“ wirkt oder „nicht diagonal läuft“. Provoziert ein Bundesliga-Schiedsrichter dreimal ungünstige Beurteilungen, wird er in die Regionalliga zurückversetzt.

Unter dem Druck des großen DFB-Bruders griffen die Schiedsrichter härter durch. Gleich am ersten Spieltag der laufenden Saison verhängten sie dreimal die härteste Strafe: Sie schickten drei Fußballsünder, darunter den Hamburger Nationalspieler Gert Dörfel, vorzeitig vom Feld. In den zwei ersten

Bundesliga-Jahren waren bis zur sechsten Runde nur jeweils ein Platzverweis und zwölf Elfmeter angeordnet worden.

Die Furcht vor den strengerem Pfeifen-Herren bewog auch die Bundesliga-Kicker zu vorsichtigerem Spiel. Überdies werden neuerdings Fouls sogar dann geahndet, wenn der Schiedsrichter sie nicht gesehen hat. Der beliebteste Bundesliga-Torwart, Petar („Radi“) Radenkovic, wurde vor den DFB-Kadi zitiert, nachdem ihn ein unbekannter DFB-Beobachter bei einem unfairen Tritt ertappt hatte.

Die Strafen sind für die betroffenen Mannschaften schwerwiegend: Ein Platzverweis zieht automatisch eine mindestens vierwöchige Sperre für den ausgeschlossenen Spieler nach sich. Ein Elfmeter bedeutet ein fast sicheres Gegentor. So fanden Stürmer, die bisher bei zu nachsichtigen Schiedsrichtern durch unfaire Tricks am Schuß gehindert wurden, in dieser Saison häufiger freies Schußfeld. An erst sechs Spieletagen wurden schon 190 Tore erzielt, mithin 3,52 Treffer pro Spiel (im letzten Bundesliga-Jahr: 3,1).

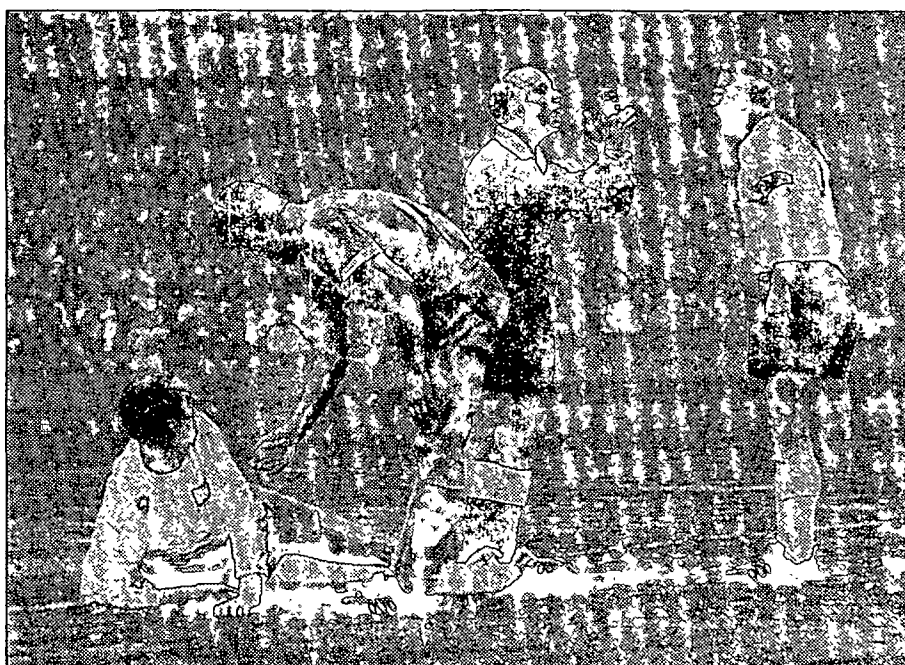
### LEICHTATHLETIK

#### KURZSTRECKENLAUF

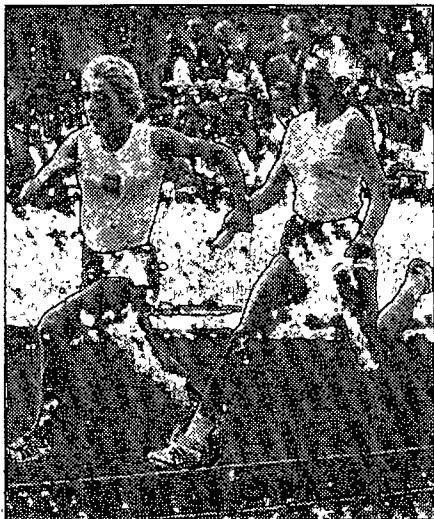
##### Abschreckend

Gelenkig wie Balletteusen werfen sie aus dem Stand ein Bein fast senkrecht gegen ihre Schulfer. Bei Twist und Gymnastik bewegen sie sich in den Hüften locker wie türkische Bauchtänzerinnen. Ihre Beine sind muskulös wie bei Kosakentänzern oder Fußballstars. Auf der Aschenbahn laufen sie schneller als alle Sprinterinnen der Welt.

Schon als Teenager rissen die Polinnen Ewa Klobukowska, 18, und Irena Kirszenstein, 19, alle metrischen Weltrekorde auf den Kurzstrecken an sich.



Bundesliga-Schiedsrichter in Hamburg: Von anonymen Beobachtern 49 Zensuren



Läuferinnen Klobukowska, Kirszenstein  
Vom Professor ein Rekord-Rezept

Bei den Olympischen Spielen 1964 in Tokio gewannen sie eine Bronze- (Klobukowska im 100-Meter-Lauf), zwei Silber- (Kirszenstein über 200 Meter und im Weitsprung) und eine Goldmedaille in der Viermal-100-Meter-Staffel.

Bei dem Olympiasieg in der Staffel stellten die Polinnen ihren ersten Weltrekord (43,6 Sekunden) auf. Im August dieses Jahres lief Irena Kirszenstein einen neuen 200-Meter-Weltrekord (22,7 Sekunden). Gemeinsam verbesserte das K. u. K.-Duo auch die 100-Meter-Weltbestleistung der früheren US-Olympiasiegerin Wilma Rudolph (auf 11,1 Sekunden). Und beim Europacup-Finale der sechs besten europäischen Nationalmannschaften am vorletzten Wochenende in Kassel erkämpften die beiden mehr als die Hälfte aller Punkte (23 von 38) für Polen.

Polens Sprint-Stars sind „den übrigen europäischen Sprinterinnen um drei Jahre voraus“ („Sport-Magazin“). Den Vorsprung verschaffte ihnen ein Professor: Dr. Karol Hoffmann von der Hochschule für Körpererziehung in Posen gelang eine Entdeckung, die vermutlich zu neuen Maßstäben im Kurzstreckenlauf führen wird.

Hoffmann analysierte aus den Daten von 27 Olympiasiegern, Rekordlern und Meistersprintern, daß für Erfolge im Kurzstreckenlauf die Schrittlänge viel wichtiger als das Schritt-Tempo ist. Bisher trainierten Sprinter in der Regel auf höhere Trittggeschwindigkeit.

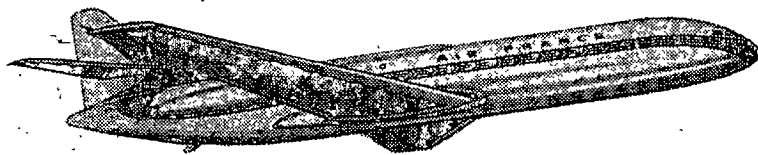
Doch selbst die besten Kurzstreckler der Welt laufen nur relativ kurzfristig ihr maximales Tempo, weil sie es gewöhnlich erst zwanzig bis dreißig Meter nach dem Start erreichen und es nur bis etwa zwanzig Meter vor dem 100-Meter-Ziel durchhalten. Größere Schrittlänge verschafft einem Läufer dagegen auf der vollen Strecke einen Vorteil.

Der einzige deutsche 100-Meter-Olympiasieger, Armin Hary (1,78 Meter groß), spurtete bei seinem Weltrekordlauf (10,0 Sekunden) mit nur 45 Schritten ins Ziel. Als äußerste Schrittlänge wurden für Hary 2,29 Meter gemessen.

Die beiden polnischen Rekordsprinterinnen setzten die Erkenntnisse des Professors Hoffmann als erste in die Praxis um. Sie bauten in ihr Trainingsprogramm eine spezielle Dehnungs-Gymnastik ein, durch die sie ihre Schrittlänge systematisch erweiterten. Obwohl sie kleiner ist als Hary, lief die Klobukowska die 100 Meter mit nur 46

Im Winterflugplan:

**18 Caravelle-Flüge**  
täglich zwischen Berlin,  
Frankfurt u. München!



**schneller,  
bequemer und  
doch nicht  
teurer**

!

**AIR FRANCE**  
DAS LÄNGSTE FLUGNETZ DER WELT

*à Votre*



*Service*

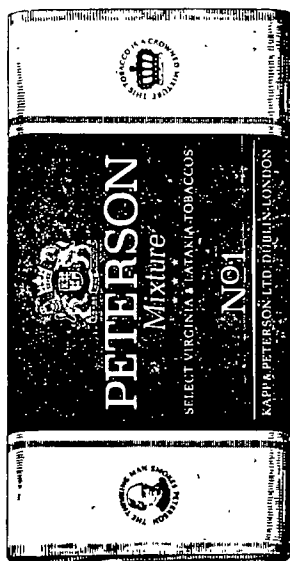
5118

Well known throughout the world

Klassisch  
englisch

CAMBRIDGE

OXFORD



EINE WELTBERÜHMTE MISCHUNG AUSGEREIFTER VIRGINIA-, LATAKIA- UND ORIENT-TABAKE DM 2,50

Schritten. Die längsten Schritte der Warschauer Abiturientin (1,70 Meter groß) maßen 2,30 Meter, die Studentin Kirszenstein (1,76 Meter) überbrückte mit einem Laufschrift bis zu 2,60 Meter — mehr als Hary oder jeder andere Klasse-Sprinter bisher.

Außerdem änderte Trainer Andrzej Piotrowski die übliche Trainingsmethode: Während ihre Konkurrentinnen meistens viele Intervalle mit halber oder dreiviertel Kraft laufen und möglichst kurze Erholungspausen einlegen, liefen die polnischen K. u. K.-Sprinterinnen wenig Intervalle und pausierten bis zu 15 Minuten, bevor sie zum nächsten Übungslauf starteten. Dafür spurteten sie jede Strecke mit voller Kraft.

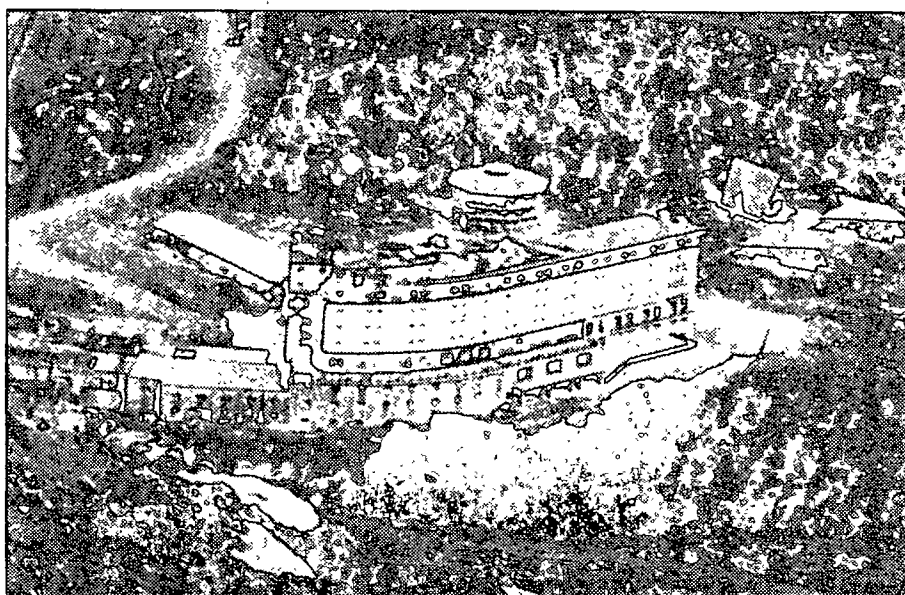
Für das nächste Jahr kündigten die Polinnen eine neue Rekordjagd an. „Unter idealen Bedingungen“, versprach die Klobukowska, „kann ich die 100 Meter in elf Sekunden oder schneller laufen.“ Von Irena Kirszenstein behauptete

gefährdeten Pisten und im August austragen müßten.

Das ungewöhnlichste Experiment der Wintersportgeschichte hatten Ski-Funktionäre in „ihrer unstillbaren Reisesucht auf Kosten anderer“ („Die Zeit“) im Mai 1963 — in Athen — beschlossen. Sie vergaben die Alpinen Ski-Weltmeisterschaften 1966 an den chilenischen Andenort Portillo (90 Kilometer von Santiago entfernt).

Selbst Fachleute waren auf den 2800 Meter hoch gelegenen Kordilleren-Ort erstmals ein Jahr zuvor aufmerksam geworden. Chilenische Interessenten hatten während der Weltmeisterschaften 1962 in Chamonix mit den bereits prämierten Kurven der „Miss Chile“ beim Après-Ski für die noch nicht präparierten Kurven-Pisten Portillos geworben.

Tatsächlich bekam Portillo 1963 die Stimmen von 43 Funktionären des Internationalen Ski-Verbands (FIS). Dabei gibt es in Chile nur 9200 organi-



Skiweltmeisterschafts-Quartier „Grand-Hotel Portillo“: Fußball im Foyer

die englische Weitsprung-Weltrekordlerin (6,76 Meter) Mary Rand: „Sie wird als erste Frau der Welt über sieben Meter weit springen.“ Zur Vorbereitung will die Kirszenstein vorerst im Hürdenlauf über Hindernisse hüpfen.

Auf die übrigen polnischen Sprinterinnen wirkte die Überlegenheit der beiden Stars abschreckend: Die zwei nächstbesten Sprinterinnen beendeten resignierend ihre Karriere, Nachwuchsläuferinnen wichen auf andere Strecken aus.

## SKI

### WELTMEISTERSCHAFTEN

#### Abenteuer in Chile

Im wettkampffreien August schlitterte die erfolgreichste Ski-Nationalmannschaft der Welt in eine schwere Krise. Der Trainer des medaillenschweren österreichischen Teams, Josef („Pepi“) Stiegler, trat aus Protest zurück: Er wollte nicht mitverantworten, daß die besten alpinen Rennläufer ihre nächsten Weltmeisterschaften auf stark lawinen-

sierte Skiläufer (Deutschland: sechs Millionen). Das Wintersportzentrum Niseba in Japan (fünf Millionen Skiläufer) und der Schweizer Kurort Davos fielen durch.

Die wichtigsten Alpenländer — Österreich, Deutschland und die Schweiz — waren niedergestimmt worden. Frankreich hatte die Alpenfront im Stich gelassen und mit dem Ostblock für Portillo votiert. Über die Stimmenmehrheit verfügten Länder, deren Aktive die Weltklasse nicht erreicht haben, deren Funktionäre hingegen die bedeutendsten Rennen gern als Beobachter besuchen.

„Dieser ‚Skisportplatz‘“, mokierte sich die „Welt“ über Portillo, „besteht aus einem Hotel.“ Das siebenstöckige „Grand-Hotel Portillo“ — es gehört den Amerikanern Robert W. Purcell und Richard S. Aldrich — hat 500 Betten. In ihm könnten während der Weltmeisterschaft lediglich Sportler, Betreuer und Funktionäre untergebracht werden. Zuschauer, rieten die chilenischen Veranstalter, sollten im benachbarten Argentinien nächtigen.

Experten warnten vor weiteren Mängeln. Erstmals sollten die nach den